

BP: Hi Jäcki! Wie läuft's denn mit deinem neuen Buch?

JR: „Mein 1. Bass“ ist Ende August erschienen und ich glaube, es verkauft sich bislang ganz gut.

Ich möchte versuchen, Bassneulingen durch die Anwendung der Mittellagentheorie in Kombination mit der Grundlagenlehrmethode einen Einstieg in die hohe Kunst des Bass-Spiels zu ermöglichen. Ganz nebenbei erlernen sie musiktheoretische Grundlagen und können mit der Begleit-CD, deren Playbacktracks übrigens die meiste Zeit in Anspruch nahmen, schon mit einfachsten Kenntnissen und einfachstem Spielstand musizieren.

BP: Welches deiner vier Lehrbücher ist denn am erfolgreichsten?

JR: Eindeutig „ROCK BASS“! Demnächst erscheint bereits die neunte überarbeitete Auflage!

BP: Wenn wir richtig informiert sind, hast du just eine Tournee mit der East Blues & Soul Experience beendet, deren neues Album im Dezember erscheint. Wie war denn die Tour?

JR: Gigantisch! Blöd, das zu sagen, wenn man selber mitspielt, aber so war's: Geile Hornsection, super Backgroundchor – alles bekannte Sängerinnen – und mein Pankow-Kollege Kulle Dzuik an der Hammond. Dazu natürlich wir, die East Blues Experience, bestehend aus Peter Schmidt (git/voc), Ronny Dehn (dr) und mir. Auf der Tour habe ich meinen Fichter-Electric-Upright, einen 5-String Warwick Streamer Stage II und einen 4-String Warwick Streamer Stage I, meinen Lieblingsbass, gespielt.

BP: Wie kam es denn zu der Zusammenarbeit mit Fichter?

JR: Ich habe lange nach einem guten Electric-Upright gesucht, war aber nie zufrieden, vor allem nicht mit dem Sound, aber auch nicht mit der Bespielbarkeit, bis ich endlich

die Fichter-Bässe kennenlernte. Es war Liebe auf den ersten Blick, na, und da passierte es zwangsläufig, daß ich persönlich mit Thomas Fichter in Kontakt kam.

BP: Und was kannst du uns über dein restliches Equipment

Studio-Arbeitszimmer“ einen Warwick Solid State mit 15“-Box, außerdem habe ich noch eine Ampeg SVT II-Vorstufe und neuerdings auch einen Tube Man, der ist aber mehr für meine Fender-Squire Telecastergitarre, die ich ab und zu in

JR: Mich hat das ewige Rummgejammere einiger ehemaliger Ostrockers nach der Wende regelrecht angekotzt! Wir hatten es bestimmt nicht leicht, aber auch nicht schwerer als unsere Kollegen in der ganzen Welt. Das Musikgeschäft ist überall ein ziemlich hartes, und wer dem nicht gewachsen ist, sollte sich lieber ein anderes Betätigungsfeld suchen. Im Gegenteil, wir ostdeutschen Musiker hatten doch das unheimliche Glück, im Gegensatz zu anderen Bereichen des realen Sozialismus, schön früher unter einem gewissen Konkurrenzdruck zu stehen und bestehen zu müssen. Die Ostmusiker, die sich zu DDR-Zeiten auf ihren opportunistisch ergatterten Privilegien ausgeruht haben, sind natürlich und Gott sei Dank nach der Wende durch das große Sieb gefallen, waren aber auch die, die am meisten rumgejammelt haben.

BP: In einem früheren Interview hast du geschildert, daß ihr, um damals auftreten zu können, zunächst vor einer Kommission euer Repertoire präsentieren mußtet...

JR: Wir mußten als gesamte Band oder als Einzelmusiker vor einer sogenannten „Einstufungskommission“ vorspielen.

Ziemlich bescheuert, weil die eigentlich, bis auf wenige Ausnahmen, keine Ahnung hatten, wohl aber deine Gage festlegten. Ich hatte mal eine Einstufung für 7,50 Ostradaten pro Stunde und das war schon das Höchste der Gefühle als Amateurmusiker! Im wahren Musikergeschäftsleben der ehemaligen DDR hat das natürlich überhaupt nicht interessiert. Wenn man als Profimusiker musizieren wollte, brauchte man eine sogenannte „Berufspappe“, und die gab es nur für den, der eine Ausbildung an einer Hoch- oder Fachmusikschule vorweisen konnte.

BP: Durch diese Kommission bist du auch an deinen ersten Basslehrer geraten, der dir empfahl, Musik zu studieren. Was hatte man in der früheren DDR für Studieninhalte?

JR: Ich habe an der Hochschule für

JÄCKI REZNICEK



In unserer Reihe über die Tieftöner in den hiesigen Breitengraden haben wir diesmal einen weiteren vielbeschäftigten Herrn ausgesucht. Die Rede ist von Jäcki Reznicek, Bassist der Gruppen Silly, Pankow oder der East Blues & Soul Experience und Bassdozent der HfM „C. M. v. Weber“ in Dresden, der darüber hinaus einiges aus dem „Nähkästchen“ über das Leben als Profimusiker in der ehemaligen DDR zu erzählen hat.

erzählen?

JR: Ich spiele einen Warwick Thumb 5-String Fretlessbass, neuerdings auch eine alte Fretlessbass-Fender-Jazz-Kopie mit Piccolobesaitung, bundierte 4- & 5-String Bässe, wie eben bereits erwähnt, Fichter-Electric-Upright, aber auch eine alte Oma, ein richtiger 50er Jahre Rock'n'Roll-Kontrabass. Außerdem besitze ich noch einen 73er Fender Precision und eine alte DDR-Halbresonanzakkustikbassgitarre, ich glaube, von Musima. Seit 1997 habe ich einen Warwick Pro Tube IX, mit einer 4x10"- und einer 1x15"-Box, ein wirklich geiles Teil! Vorletztes Jahr spielte ich das erste Mal damit auf der Frankfurter Musikmesse, zusammen mit T.M. Stevens, anlässlich der 15. Anniversary-Party von Warwick. Für meine Jazzgigs benutze ich einen Warwick C150-Combo mit zusätzlicher 15"-Box, und in meinem „Proberaum-

einer Band mit meinen Dresdner Musikstudenten spiele.

Mich hat das ewige Rummgejammere einiger ehemaliger Ostrockers nach der Wende regelrecht angekotzt!

BP: Unsere Standardfrage: Wie bist du zum Bass gekommen?

JR: Mitte der 60er Jahre war ich natürlich auch absoluter Beatmusiker. Mir gefielen die Beatles, insbesondere Paul McCartney. Logischerweise wollte ich auch in einer Band den Bass spielen und singen. Später war ich dann The Who-Fan. John Entwistle traf ich übrigens viele Jahre danach auf der Musikmesse in Frankfurt. Ein wirklich großes Erlebnis, obwohl wir kein einziges Wort über Musik sprachen.

BP: Rockmusiker hatten es in der ehemaligen DDR sicher nicht gerade leicht, oder?

Musik „C. M. v. Weber“ in Dresden studiert, und zwar Kontrabass in der „Tanz- und Unterhaltungsmusik-Abteilung“, wie es damals hieß. Wir hatten ausschließlich jazzige Studieninhalte. Ich habe damals besonders gelernt, mich auf dem Bass zu Hause zu fühlen, und dafür bin ich meinem Hochschullehrer L. Spiller heute noch dankbar. Andere Spieltechniken und Stilistiken, besonders auf der Bassgitarre, habe ich mir ausschließlich selbst beigebracht!

BP: Wie hast du als Student gelebt? Wurdest du von deinen Eltern unterstützt oder hast du gemerkt und dich selbst finanziert?

JR: Ich wurde von meinen Eltern unterstützt, habe ein bißchen unterrichtet und gemuggt, gemuggt und nochmals gemuggt. A propos: weißt du eigentlich, wie man „gemuggt“ schreibt?

BP: ???

JR: Das Wort „gemuggt“ kommt von dem aus der klassischen Musik stammenden Begriff „MuGGe“ = musikalisches Gelegenheitsgeschäft – ist allgemein nicht so bekannt, aber das nur ganz nebenbei.

Als Komponist, Arrangeur und/oder Produzent sollte sich sowieso jeder Bassist ausprobieren

BP: Also, da wird man alt wie 'ne Kuh... Wie verlief denn deine Karriere in der DDR? Wie hast du dich "nach oben" gearbeitet?

JR: Diese Frage ist gar nicht so schnell zu beantworten. Grundsätzlich hatte und habe ich keine Vorurteile und keine Berührungängste gegenüber den verschiedenen Musikrichtungen. Ich habe in Bars ge-

spielt und Avantgarde-Jazzkonzerte gegeben, spielte in Heavy Metal- oder auch Country- und Bluesbands usw.. Dabei habe ich eine Menge gelernt, nicht nur auf musikali-

schem Gebiet, wurde bekannt und lernte viele Musiker kennen, dazu kamen ein bißchen Glück und 'ne Menge Ehrgeiz und Fleiß. Naja, so war's! Schließlich kam ich zu Silly, und dort hatte ich das große Glück, viele Tourneen und Gigs zu erleben. Wir haben auf riesigen Festivals mit einigen großen Musikern und Bands dieser Welt gespielt. Von den vielen CD's, bei denen ich mitwirken durfte, sind mir die von Silly, besonders die „Februar“ und die „Paradies“, die liebsten.

BP: Was hat sich für die Musiker aus der früheren DDR nach der Wende geändert? Gibt es vielleicht sogar bestimmte Bereiche im Leben eines freiberuflichen Musikers, von denen du sagen würdest, daß sie für die DDR-Musiker vor der Wende besser gelaufen sind?

JR: Für den Musiker, der sich auch schon vor der Wende gekümmert, der ständig an sich gearbeitet hat, der mit Leib und Seele, aber auch mit einer angemessenen Disziplin bei der Sache war, hat sich bis auf die normalen Änderungen aller Menschen beim Wechsel von Gesellschaftssystemen nichts oder nur wenig geändert.

BP: Wie beurteilst du die Situation für freischaffende Bassisten zur Zeit generell? Gibt es genug Arbeit für jemanden, der wirklich nur Bass spielen möchte und nicht etwa noch komponiert oder produziert? Kannst du



den Beruf Profibassist empfehlen?

JR: Es ist schon nicht einfach zur Zeit, wie aber zu allen Zeiten und in jedem Land dieser Welt, als Profibassist zu bestehen. Wir Musiker aber haben doch die wunderbare Chance, diese eine der Künste ausüben zu können und, wie schon gesagt, mit der nötigen aber angemessenen Besessenheit ist da viel machbar. Als Komponist, Arrangeur und/oder Produzent sollte sich sowieso jeder Bassist ausprobieren.

BP: Du bist seit 1991 Bassdozent an der Musikhochschule in Dresden. Was sind die thematischen Schwerpunkte in deinem Unterricht? Wo liegen die häufigsten Defizite der Leute, die zu dir kommen?

JR: Meine thematischen Schwerpunkte sind: „Sei ein verträglicher aber auch streitbarer Mensch, eine vielseitig interessierte Musikerpersönlichkeit und ein guter Bassist, der in erster Linie die grundsätzliche Funktion des Basses in der Musik liebt!“ Alles andere ergibt sich dann zwangsläufig von selbst. Wer das nötige Feeling und eine ganz eigene persönliche Ausstrahlung hat, ist bei mir an der HfM Dresden in der Bassabteilung immer willkommen und wird auch aufgenommen. Etwaige Defizite werden dann schnell behoben.

BP: Was kannst du uns über deine aktuellen Projekte erzählen? Mit Pankow z.B. tourst du ja zur

Zeit auch noch immer, um die CD "Am Rande des Wahnsinns" zu promoten...

JR: Die Pankow-Tour „Am Rande vom Wahnsinn“ ist mit den Konzerten am 22. und 23.12.1998 in Berlin beendet worden. Es wird eine längere Pause, vielleicht aber auch eine CD mit unserem „Kille,kille Brecht“-Programm geben. Ansonsten toure ich weiterhin mit dem East Blues Experience-Trio durch die Lande, eventuell erweitert durch einen vierten Mann an der Hammond-Orgel. Vielleicht gibt es auch noch mal eine Tournee mit der East Blues & Soul Experience-Big Band. Ende letzten Jahres war ich im Studio, um bei einem Bandprojekt mit dem Karat-Gitarristen B. Römer mitzuwirken. Mal sehen, was daraus wird. Ich habe ein durchaus lukratives Angebot von einer Sängerin, die in der ehemaligen DDR sehr bekannt war und mit Silly haben wir auch noch einiges vor. Jazzige Töne hört man von mir am Kontrabass gelegentlich bei der Steve Horn Band. An der HfM Dresden bin nach wie vor Dozent und eventuell gibt es von mir ein neues Bassbuch vom AMA-Verlag. Insgesamt hoffe ich, daß ich weiterhin musizieren kann, weil es einfach die zweitschönste Sache meines Lebens ist!

BP: Jäcki, vielen Dank für das Interview!

JR: Danke. Macht's gut!